

ZUR GESCHICHTE DER JÜDISCHEN GEMEINDE IN ECHZELL UND BISSES

Dietrich Lucius, Pfarrer i. R.

Bereits im 16. Jahrhundert wird in einem Dorfbuch von Echzell (1577) eine jüdische Familie erwähnt. Namentlich sind erstmals unter den 60 Todesopfern der Hexenprozesse von Bingenheim (1652–1660) entgegen allen Gepflogenheiten auch drei Juden genannt. Im Jahre 1660 wählte der Angeklagte Seligmann nach langem Prozeß und vergeblicher Einschaltung des Reichskammergerichtes zu Speyer an Stelle des Todes am Galgen die Exekution durch Verbrennen. Er war u. a. der Zauberei und des Glockendiebstahls beschuldigt worden. Der Flurname "Am Judengalgen" erinnert noch heute an diese sinnlosen Opfer des Aberglaubens jener Zeit (s "Die Hexe von Bingenheim", Roman von Georg Schäfer).

Bis zum Jahre 1781 gehörte Bisses lange Zeit zur Standesherrschaft der Freiherrn von Nagel, die gegen Gebührentrichtung als Schirmherren "Schutzjuden" in Bisses angesiedelt hatten. Es gab in Bisses eine kleine jüdische Synagoge und einen Friedhof. Mit dem Bau der Echzeller Synagoge 1863/64 verlagerte sich allmählich der Schwerpunkt der israelitischen Gemeinde nach dort, wo sie um 1900 mit 30 Familien ihren Höchststand erreichte. Alle, die Juden betreffenden amtlichen Aufzeichnungen beginnen erst 1823. Bis dahin nämlich führte die israelitische Religionsgemeinde eigene sogenannte "Matrikel" (Verzeichnisse der Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle). Laut Gesetz wurde ab 1875 die Führung dieser Register den Standesämtern übertragen. Aus der Zeit von 1875 bis 1933 bringt das Gemeindearchiv lediglich statistische Angaben. Auf Nazibefehl mußte leider das jüdische Archiv sichergestellt und am 26.5.1939 der Staatspolizei Darmstadt übersandt werden. Folgende statistische Angaben sind dem Gemeindearchiv zu entnehmen: 1830 leben in Echzell 29, in Bisses 41 und in Gettenau 16 Juden. 1905 sind es in Echzell 84, in Bisses 26 und in Gettenau 8. Infolge erschwelter Heiratsbedingungen sind eine Anzahl von Kindern als unehelich registriert. Bisweilen sind die Protokolle mit drei Kreuzchen statt Namenszug oder in Hebräisch unterschrieben. In dem genannten Zeitabschnitt sind in Echzell 72, in Bisses 48 Geburten und 14 Eheschließungen in Echzell registriert. Die Heiratsprotokolle werden entweder vom Kreisrabbiner Frankfurter aus Friedberg oder dem Landesrabbiner Levi aus Gießen bescheinigt. Die hiesigen Juden gehörten alle der orthodoxen Richtung an. In den Registern erscheinen die Namen: Strauß, Friedberger, Raiß, Rothschild, Kaufmann, Meyer, Engel, Roßmann, Simon, Löwenstein (Echzell), Naumann, Oppenheimer, Simon, Kaufmann (Bisses) sowie Leopold (Gettenau).

Von 1830 bis 1891 existierte in Echzell eine israelitische Privatschule. Sie stand unter Aufsicht des Ortsschulvorstandes. Zeitweise wurde sie von 34 jüdischen Kindern besucht: 13 aus Echzell, 2 aus Gettenau und 14 aus Bisses, 3 aus Geiß-Nidda und 2 aus Wohnbach. Der Antrag auf Gründung einer israelitischen "Elementarschule" wird 1855 von der Behörde abgelehnt, da die erforderliche Mindestzahl von 30 Echzeller Schülern nicht vorlag. Ab 1891 besuchten die jüdischen Kinder die allgemeine Volksschule in Echzell. Lehrer Joseph Stern erteilte bis 1931 Religionsunterricht. Er ist letzter Lehrer und Vorbeter. Ausführlich berichten die Akten über die Bildung der Vorstände "der israelitischen Gemeinden Bisses-Echzell" 1834 und 1847. Die Wahl nimmt 1847 der Bürgermeister Eberhard von Echzell vor. Wahlmänner sind die vorherigen Vorstandsmitglieder. Wählen darf nur "die Hälfte der Höchstbesteuerten". Diese sind Gabriel Reis, Josef Rothschild, Emanuel Friedberger, Löb Reis, Löb Rothschild, Liebmann Engel, Ephraim Engel, Löb Friedberger Wwe., Jakob Strauß, Jesaias Leopold, Löb Maier zu



Der Judenfriedhof in Echzell

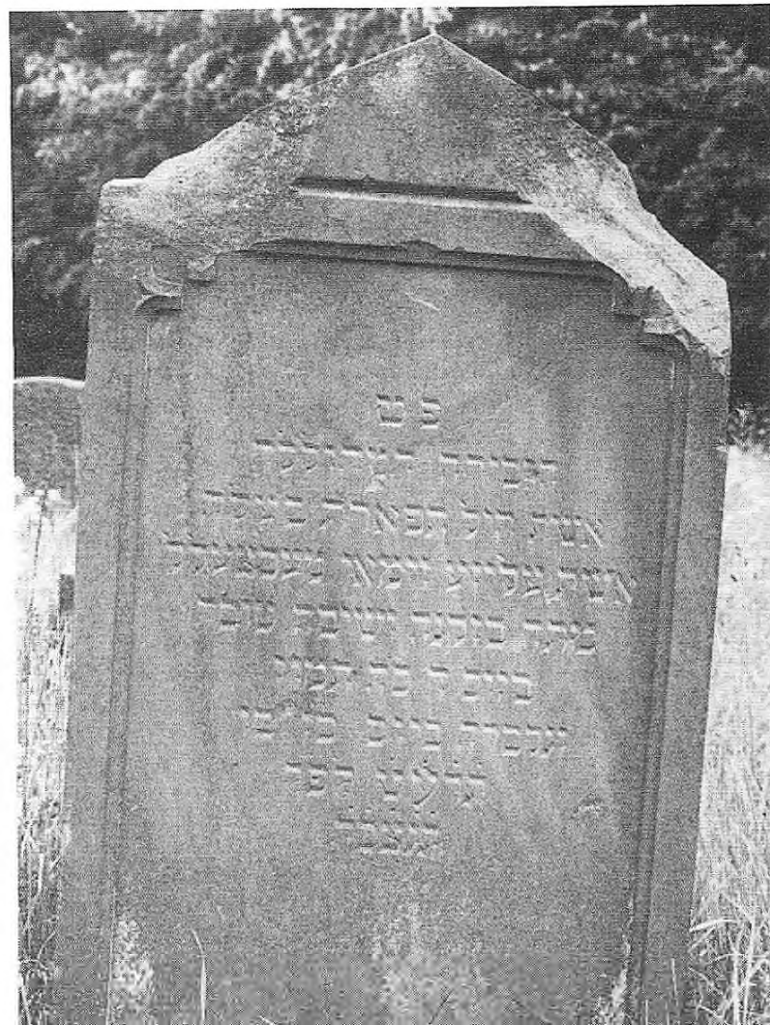
Berstadt, Michael Simon zu Bisses. Das an der Ecke Bisseser Straße—Mühlgasse erbaute Judenbad mußte 1928 wegen Baufälligkeit abgerissen werden.

„Im Ersten Weltkrieg“, so schreibt Paul Arnsberg in „Die jüdischen Gemeinden in Hessen“, gab es aus der israelitischen Gemeinde Echzell 18 Kriegsteilnehmer: 7 aus Echzell, 2 aus Gettenau und 9 aus Bisses. Zwei davon sind gefallen, und zwar Gustav Simon und Moritz Simon,

Jüdischer Grabstein



Jüdischer Grabstein



beide aus Bisses. Juda (Joachim), jetzt John J. Leopold war 1916 zum Leutnant befördert worden und meldete sich dann freiwillig zur Luftwaffe. Nachdem er 1917 abgeschossen worden war, brach er zweimal aus französischer Gefangenschaft aus. An seiner Zelle wurde deshalb ein Schild angebracht mit der Aufschrift "dangereux" (d. h. gefährlich). Die Familie Leopold war seit 1800 in Gettenau ansässig. Ihre Nachkommen übersiedelten später nach Friedberg. Wie fast überall auf dem Lande, betrieben die Juden Vieh- und Getreidehandel sowie Kurzwaren- und Textilgeschäfte. Auch Metzger und Bäcker waren vertreten. In Bisses gab es einen weit bekannten Matzenbäcker.

Überblickt man die Zeit vor 1933, so kann man nur von einem guten Einvernehmen zwischen christlichen und jüdischen Ortsbewohnern sprechen. Gelegentliche Reibereien und Spötteleien erbrachten die andersartigen Sitten und Gebräuche. Heute noch beherrschen manche Eingeborene zahlreiche Wörter aus dem "jiddischen Sprachschatz". Als Mitglieder von Vereinen und Gemeinderat waren die jüdischen Bürger integriert.

Im April 1933 beginnt mit dem Boykott jüdischer Geschäfte unter dem Druck des nationalsozialistischen Regimes der Leidensweg auch der Echzeller Judenfamilien. Private Handelsgeschäfte mit Juden, insbesondere landwirtschaftliche werden verboten und streng überwacht. Die sogenannten Nürnberger Gesetze verbieten Ehen zwischen Juden und "Ariern". Immer ausgeklügelter steigern sich die Schikanen, so daß die Finanzkräftigen in der Auswanderung eine letzte Möglichkeit sehen. Die Echzeller Judenliste weist im Jahre 1937 noch 25 in Echzell und in Bisses aus. 1939 meldet die Bürgermeisterei Echzell: "In Echzell sind noch 6, in Bisses ebenfalls 6 Juden ansässig", und 1942 erfolgt die lakonische Auskunft: "Kein Jude mehr in Echzell und Bisses". Die sogenannte Reichskristallnacht vom 9. November 1938 hatte ihre wohlberechnete Wirkung ausgeübt.

Ehemalige Synagoge in der Bisseser Straße, erbaut 1864–1865



Was damals überall geschah, spielte sich auch in Echzell und Bisses ab. Die Synagoge wird ausgebrannt, jüdische Häuser geplündert, Männer mißhandelt und z. T. verhaftet. Der noch aus demokratischer Zeit geduldete Bürgermeister berichtet auf Befehl über die Schäden und Verluste, ordnet die Rückgabe des Plünderungsgutes an, was von der Behörde nur widerwillig zur Kenntnis genommen wird. "Beglaubigungen darüber sind aus staatspolitischer Einsicht unerwünscht". Nachdem die Judenschule schon 1934 zwangsverkauft worden war, wurde die Synagoge zunächst als Holzlager benutzt und dann zum Tanzsaal umgebaut (Bissesser Straße 21). Ab 1938 bringen verschärfte Gesetze das Tragen "des Judensterns" sowie die zusätzlichen Vornamen "Isaak" für Männer und "Sara" für Frauen. 1941 beginnen die systematischen Judendeportationen und 1943 wurde das noch vorhandene jüdische Vermögen durch die Gemeinde eingezogen. Polizeiliche Abmeldungen liegen vor (1934–1948) nach USA, Südafrika, England, Palästina und Frankfurt.

Ein einziger Echzeller Mann und Frau Bella Hampel mit zwei Kindern haben das Grauen der Konzentrationslager überlebt. Hier einige Daten aus dem Leben der nunmehr 76-jährigen: Ihr Kurzwaren- und Textilgeschäft in Echzell nach 1933 boykottiert, Heirat 1934 mit nicht-jüdischem Mann, Tochter geboren, Scheidung aufgrund der "Rassengesetze", 1936–1940 Haushaltsführung bei altem jüdischen Ehepaar in Friedberg, 1938 Verkauf des elterlichen Hauses in Echzell, notgedrungen. Übersiedlung nach Frankfurt zwecks Schulbesuchsmöglichkeit für Tochter, 1941 zweite Ehe mit jüdischem Partner, der bald darauf verhaftet wird, Söhnchen geboren. Mitteilung: "Mann im Konzentrationslager Mauthausen gestorben". 1943 wird Frau Hampel mit 8-jähriger Tochter und dreivierteljährigem Sohn im Viehwagen nach Theresienstadt gebracht. Dort laufend Transporte ins Vernichtungslager vor ihren Augen zusammengestellt. Beginn mit dem Bau von Gaskammern in Theresienstadt. Da macht am 8. Mai nach 27 Schreckensmonaten die Besetzung des Lagers durch russische Truppen der Todesangst ein Ende. Zunächst Unterkunft im früheren jüdischen Gemeindehaus in Echzell. Dann 7 Jahre im eigenen Elternhaus als Mieterin, 1952 Rückkauf. Nun selbst fast erblindet, Sohn mit schweren gesundheitlichen Dauerschäden im Heim untergebracht. Ein Stück Holocaust.